

Deutsche Zeitung

São Paulo

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró No. 64 — 64A
Caixa do Correio V
Telegramm-Adresse: „Zeitungs“ Spaulo

São Paulo
Tageblatt

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis:

pro Jahr 20,000 für das Inland, 20,000 für das Ausland

Preis der achtspaltenigen Peltzeile 200 Reis. — Größere Anzeigen und Wiederholungen nach Uebereinkunft.

Rio de Janeiro

Geschäftsstelle: Avenida Rio Branco 27 II, Stock.
Caixa do Correio 902

Druck und Verlag von Rudolf Troppmaier, São Paulo.

Vertreter für Deutschland: Johannes Neider, Schöneberg-Berlin, Kaiser Friedrichstrasse No. 7

Gesetzt mit Seismaschleife „Typograph“

Gedruckt auf einer Augsburgener Schnellpresse

No. 234, XVI. Jahrg.

Montag, den 7. Oktober 1912

XVI. Jahrg., No. 234.

Vom deutsch-brasilianischen Kongress am 6. bis 8. September in Berlin.

N. Berlin, den 10. September.
Die Deutsch-Südamerikanische Gesellschaft veranstaltete vom 6. bis 8. September in Berlin den ersten Deutsch-Brasilianischen Kongress. Es war ohne Frage ein glücklicher Gelanke; sämtliche in Europa weilenden Brasilianer und Deutsch-Brasilianer mit den dortigen Brasilianern zu einer mehrtägigen Tagung zusammenzuführen. Die Deutsch-Südamerikanische Gesellschaft, deren Vorsitzender, Sr. Excellenz Generalleutnant Freiherr von Gayl, leider nicht in Europa weilte, hat durch diese Tagung mit einem Schlag die Blieke aller Brasilianer Deutschlands auf sich gelenkt.

Unter dem Protektorat Sr. Excellenz des Herrn Gesandten der Vereinigten Staaten von Brasilien, Dr. B. Itiberé da Cunha, begann die Tagung am 6. September, abends 8 Uhr, mit einer großen offiziellen Begrüßungsfeier. Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Pastor Faulhaber, eröffnete den Kongress mit herzlichen Worten und begrüßte sowohl den brasilianischen Gesandten als auch alle Teilnehmer, welche von nah und fern herbeigeströmt waren. Herr Pastor Faulhaber liest seine Begrüßungssprache den vielen Brasilianern zu Ehren portugiesisch und hob die freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu Brasilien hervor. Sr. Excellenz, der Gesandte, dankte mit warmen Worten in der Sprache seines Heimatlandes, um dann seine Ausführungen in deutscher Sprache fortzusetzen.

Sr. Excellenz stellte Deutschland, dessen Handel und Industrie, Kunst und Wissenschaft die Welt eroert, dem jungen aufblühenden brasilianischen Staatwesen als hervorragendes Beispiel hin. Mit der glänzenden Organisation des Exports und mit Hilfe des deutschen Kaufmanns hat Deutschland sich eine maßgebende Stellung in Brasilien erworbt. Die ausgezeichneten Beziehungen zwischen beiden Ländern können eine weitere Steigerung erfahren, wenn die Handelsbeziehungen noch stärker betont würden, als es bisher geschehen. Eine „Aufklärungsarbeit“ über Brasilien, von dessen Entwicklungsgang man in Europa nur eine geringe Kenntnis habe, würde dem Handel zwischen beiden Ländern sicherlich mehr und mehr die Wege ebnen. Die große Ausdehnung Brasiliens mit seinen unschätzbaren Reichtümern, die noch unbeobachtet sind, bietet Platz für deutsches Kapital und tausende von gewinnbringenden Unternehmungen. Mit einem Dank an den Veranstalter des Festes, das nach Brasilien ein sympathisches Echo finden wird und mit einem Hoch auf den Deutschen Kaiser schloß der Gesandte seine Ausführungen; die Teilnehmer sangen dann stehend die deutsche Nationalhymne.

Nach dem Herrn Gesandten brachte Herr Wlady Eppenstein einen Toast auf Brasilien aus. Er knüpfte an den 90. Geburtstag der Unabhängigkeit an, warf ihnen Rückblick auf die portugiesische Herrschaft und ihre Tendenz zur mächtigsten wirtschaftlichen Ausbeute der Kolonie, während deren selbständige Entwicklung nach Möglichkeit gehindert werden sollte. Der durch die Franzosen aus seinem Reich ertriebene João VI. wird als Förderer Brasiliens erwähnt, der sich nachher allerdings wieder dazu ergab, die Brasilien gewährten Konzessionen zurückzunehmen, wofür gerade die Unabhängigkeitsentwicklung gefördert wurde. Nach einem kurzen Blick auf die Kaiserzeit, singt dann der Redner das hohe Lied auf das heutige Brasilien und die ehrenvolle Stellung des Deutschen in demselben. Der Toast schließt mit einem Hoch auf das Geburtsland und dessen Regierungschef Marschall Hermes da Fonseca.

Nachdem das Hoch, welches freudigen Widerhall gefunden hatte, verklungen war, hörten die Teilnehmer stehend die brasilianische Nationalhymne an. Hiermit war der erste Teil des Begrüßungsabends beendet.

Der zweite Teil des Programms brachte musikalische Darbietungen und bot Gelegenheit, Sr. Ex-

zellenz Itiberé da Cunha auch als Komponisten bewundern zu können. Eine brasilianische Klaviervirtuosin, Vitalina Brasil, brachte eine zart empfundene Komposition des Gesandten (Das Mädchen vom Lande) zu Gehör, die unter den Zuhörern großen Beifall fand. Ebenfalls ertönte ein brasilianischer Sänger Siqueira Queiroz wie auch Frau Margarete Eppenstein aus Berlin mit ihren zur Laute gesungenen brasilianischen Volksliedern großen Beifall. Diese Volkslieder, welche in reizenden Melodien sich bewegen, sind leider nicht aufgezeichnet, sondern gehen in Brasilien von Mund zu Mund. Frau Eppenstein mit ihrem reichen musikalischen Gehör hat durch Vortrag dieser Volkslieder auf dem Deutsch-Brasilianischen Kongress ihren Zuhörern große Freude bereitet. Der Abend verlief in harmonischer Stimmung und erst als der neue Tag begann, fanden die letzten Festteilnehmer den Weg nach Hause.

Der 7. September 1912 fand die Festteilnehmer schon frühzeitig auf dem Wege zu dem brasilianischen Café Schön, Unter den Linden, woselbst um 10 Uhr allgemeines Rendezvous der Festteilnehmer war. Der Vormittag brachte für die Fremden zahlreiche Besichtigungen öffentlicher Gebäude und Anstalten (Virchow-Krankenhaus, Märkisches Museum, Museum für Völkerkunde und Reichstag).

Am Nachmittag fand ein feierlicher Empfang bei Sr. Excellenz dem brasilianischen Gesandten Dr. B. Itiberé da Cunha statt.

Herr Pastor Faulhaber, der stellvertretende Vorsitzende der Deutsch-Südamerikanischen Gesellschaft, feierte in portugiesischer Sprache Brasiliens Unabhängigkeit als Ausgangspunkt seiner kulturellen Entwicklung und führte aus, daß von den 400 Jahren, die seit seiner Entdeckung verfloßen sind, nur das letzte Jahrhundert dem Fortschritt freundlich gesinnt war, und er schloß mit einem Hoch auf das junge Geburtsland Brasilien.

Sr. Excellenz, der Herr Gesandte, dankte in seiner Heimatsprache und betonte besonders noch das Deutschsein in Brasilien für den besten Förderer der guten Beziehungen beider Länder. Zum Schluß seiner Ausführung brachte er ein Hoch auf Deutschland aus. — Die liebenswürdigen Worte, Sr. Excellenz und die Gemahlin desselben, hielten die vielen Festteilnehmer an zwei Stunden in den Räumen der Gesandtschaft fest.

Um 6 Uhr begann der erste Teil des Kongresses vor mehr als 500 Brasilianern, Deutsch-Brasilianern und Brasilianern. Herr Pastor Faulhaber eröffnete die Versammlung. Er würdigte ausführend den segnenden Einfluß der eingewanderten deutschen Elemente, die gute Deutsche geliebt und gute Brasilianer geworden sind.

An den deutschen Kaiser und an den Präsidenten Hermes da Fonseca wurden unter lebhaftem Zustimmung der Versammlung Begrüßungsgramme gesandt, von denen das zweite gleichzeitig einen Glückwunsch für die Wiederkehr des Tages der Unabhängigkeitserklärung enthielt.

Zuerst kamen zahlreiche Vertreter anderer Vereine zu Wort und zwar Graf v. Schweinitz für die „Deutsche Kolonialgesellschaft“, Pastor Deekind für die „Evangelische Gesellschaft für Protestanten in Brasilien“, Admiral Recke für den „Hauptverband deutscher Flottenvereine im Ausland“, Direktor Föhr für die „Hanseatische Kolonisationsgesellschaft und des Norddeutschen Lloyd“, Redakteur Flachsbart für den „Deutsch-brasilianischen Handelsverband“, Dr. Traeger für den „Deutsch-argentinischen Zentralverband“ und der kaiserliche Gesandte von Pilgrim Baltazzi für die „Gesellschaft für die deutsche Kunst im Ausland“. Alle diese Herren überbrachten den Glückwunsch ihrer Vereine für den Verlauf des Kongresses unter gleichzeitiger Darlegung ihrer Interessen, Verdienste und Beziehungen zu Brasilien und der deutschen Kolonisation.

Das erste Referat des Abends „Das Deutschsein in Brasilien“ hatte Herr Redakteur Eppenstein übernommen. Die Stellung der 400 bis 500.000 Deutschen resp. Deutschsprechenden in Brasilien wird daheim vielen für ihr Köpfchen. Sie sollten es ihr sagen. Wollen Sie?“

„Das letztere flüsterte er ihr eindringlich zu, sie dabei flehentlich ansehend. Die Fürstin wußte nicht, was sie davon denken sollte, versprach jedoch, es zu tun.“

„Coljas Gesicht strahlte auf. Er neigte sich tief, faßte das Kleid der Fürstin und drückte es an seine Lippen. Dann öffnete er vor ihr die Tür, die in das Arbeitszimmer der „Auferstandenen“ führte.“

Tania befand sich allein. Sie saß am Tische, in ihrer Hand ein Stück Linnen, das sie beim Öffnen der Tür zu verbergen suchte; Wladimir würde schelten, sie bei einer solchen Arbeit zu treffen; für das Weib eines Terroristen gab es andere Dinge zu tun. Da sah sie die fremde Dame, stand auf und blieb am Tische stehen.

Mein Gott, welche Schönheit! dachte die Fürstin, sieht Tania nähernd und bemüht, ein möglichst liebliches Gesicht zu machen. Colja steckte den Kopf durch die Tür, nickte Tania dem Rücken der Fürstin heftig zu, machte einige unverständliche Handbewegungen, stieß einen dumpfen Laut aus und verschwand.

„Sie suchen gewiß Wladimir Wassilitsch,“ begann Tania schüchtern.
„Sind Sie seine Frau?“ fragte die Fürstin aufs Geratewohl, indem sie sich setzte.

Die arme Tania ertönte, schlug die Augen nieder und wagte nicht, eine Antwort zu geben.
Die Fürstin wußte sogleich, woran sie war.
„Nun, so sind Sie seine Geliebte,“ sagte sie nachlässig. „Mein Gott, was kommt darauf an? Sie scheinen noch sehr jung zu sein. Wie alt sind Sie?“

„Achtzehn Jahre.“
„Achtzehn Jahre.“
„Nun, Gott behüte Sie. Sie wissen gar nicht, wie glücklich Sie sind. Ist Wladimir Wassilitsch nicht eifersüchtig?“
„Auf wen sollte er eifersüchtig sein?“

„Und sie schuldig ihre sanften, strahlenden Augen auf.“
„Wie unschuldig Sie sind! Wie ich höre, kommt jeden Abend ein gewisser Boris Alexewitsch in Ihr Haus?“ Dabei fixierte sie Tania scharf, ohne jedoch eine Spur von Erregung oder Verlegenheit an ihr zu entdecken.

Die Fürstin atmete auf.
„Sie kennen Boris Alexewitsch?“
„Nein.“
„Wie ist das möglich? Da er doch jeden Abend kommt —“
„Abends bin ich immer in meiner Kammer. Aber ich weiß, daß er kommt. Sie sprechen oft von ihm.“
„Wer spricht von ihm?“
„Nun, Wladimir Wassilitsch, Sascha und die anderen.“

fach unterschätzt, sie ist keine unerfreuliche, im Verhältnis zu ihrer Kopfzahl sogar eine hervorragende, so im Handel des Südens, Nordens und der Mittelstaaten, ebenso in der Industrie, desgleichen im öffentlichen und im geistigen Leben, wenn auch die „gallische“ Rasse, aus Stammes-, Sprachen- und historischen Motiven die Hegemonie hat. Dabei ist die Hauptfrage, mit welchen Mitteln und Wegen das Deutschsein in Brasilien gestärkt werden könnte. Daß in Brasilien ein Nativismus existiert, der besonders gegen die Deutschen eine Abneigung hat, ist nicht zu leugnen, weil der Deutsche an seiner Eigenart festhält. Aber die Zahl der Nativisten ist in der Minderzahl, die anderen stellen an den Deutschen nicht die Forderung, daß er auf seine Sprache und sein Deutschsein verzichte, sie begnügen sich damit, daß er ein guter Bürger des Adoptivvaterlandes wird, und läßt ihn Schulen und Kirchen errichten, aber die brasilianische Fahne muß neben der deutschen aufgepflanzt werden und die deutschen Kinder müssen auch brasilianische Sprache und Geschichte lernen. Eine wichtige Forderung ist die endliche Beseitigung des Heydtschen Skriptes, weil die Gründe desselben längst infällig geworden und weil die deutschen Kolonien Blutzufuß nötig haben, wenn sie nicht zerfallen sollen. Als Fazendaarbeiter steht allerdings der Deutsche den Südländern nach. Einen Fortschritt in der Stärkung des Deutschseins in Brasilien bringt auch die Vorlage zum neuen deutschen Reichsangehörigkeitsgesetz. Er spricht sich für Beteiligung der Deutschen an der inneren Politik Brasiliens aus, sogar durch Zusammenschluß in einen Zentralverband! Dabei soll der Deutsche auch mit Gut und Blut für die Integrität Brasiliens einstehen, von seinem Vaterland verlangt er nur Blutaufreicherung.

Einen weiteren Vortrag hielt Hr. Artur Hemard über die Vorbereitungen zur Auswanderung nach Brasilien. Man soll keinen Menschen aus seinem Vaterland ziehen, er soll bleiben, wenn er seine Existenz hat, aber trotzdem bleibt die alte deutsche Wanderlust. Wenn man dem Auswanderungslustigen raten soll, dann soll man ihm am besten auf Brasilien hinweisen, aber man soll ihm gleich sagen, daß er nur mit schwerer Arbeit vorankommen wird. Der Auswanderer soll vorher aus guten Quellen informieren; blindlings Ausgewanderte oder durch Werbearbeiter Verlockte sind nachher nicht zu bedauern. Daß der Auswanderer in Brasilien hochkommen kann, das beweisen die deutschen Kolonien. Von großer Wichtigkeit ist für den Auswanderer ein kleiner Reservofond und andererseits der Anschluß an seine Landsleute und sein Festhalten an deutscher Art, das selbst der gebildete Brasilianer schätzt, während er die Renegaten verachtet. Er kann sich aber mit seinem deutschen Wesen der brasilianischen Familie als würdiges Glied anschließen.

Die Diskussion wurde über beide Vorträge zusammengeleitet und sprach zunächst der bekannte Kolonialist Dr. Hermann Meyer, der Gründer der Kolonial-„Neu-Württemberg“, aus eigener Erfahrung über die Richtlinien seiner Kolonisation und er betonte, daß Mißerfolge der Auswanderer oft daraus zu sehen sind, daß dieselben die Frau über ihre Arbeit in Brasilien nicht genügend aufklärten. Die Einsamkeit in den jungen Kolonien entnütigt oft die Frau ebenso wie die nicht erwartete schwere Arbeit. Die Entnütigung wirkt auf den Mann und beide sind mit ihrem Los unzufrieden. Die Wichtigkeit der Schul- und Religionspflege wurde von dem Herrn Dr. Meyer ganz besonders betont und hervorgerufen, daß er gerade in seiner Kolonie „Neu-Württemberg“ großes Gewicht sowohl auf die Schule als auch auf die Kirche legte.

Nach Herrn Dr. Meyer kamen noch zahlreiche Redner aus Brasilien wie auch aus Deutschland zu Wort und ertenteten alle mit ihren Ausführungen reichlichen Beifall. Nur der Vertreter der hier erscheinenden Wochenschrift „Die Bank“ wollte eine kleine Gegen demonstration veranstalten. Dem Herrn wurden dann von zahlreichen Seiten Aufklärungen gegeben.

In vorgerückter Stunde wurde eine Resolution des Herrn Dr. Meyer einstimmig angenommen. Der-

selbe wendet sich an die Presse, nur nach genauester Prüfung und Informationen Klagen von Auswanderern zu veröffentlichen.

Das dritte Referat, welches von dem früheren deutschen Handelssachverständigen in Rio de Janeiro Herrn Dr. Voß gehalten werden sollte, mußte ausfallen, da bereits die 12 Stunde angebrochen war und alle Festteilnehmer Schluß der Dauersitzung wünschten. Herr Pastor Faulhaber schloß die Hauptversammlung mit Dankesworten an die Festteilnehmer.

Am Sonntag, den 8. vormittags wurde der „Zoologische Garten“ und die „Große Berliner Kunstausstellung“ besichtigt. Um 3 Uhr begann das Festmahl in dem Saale der Kunstausstellung, an dem ca. 200 Gäste teilnahmen. In dem Menu waren selbstverständlich die berühmten „Schwarzen Bolnen“ zu finden und hatten dieselben wohl bei allen Brasilianern eine große Anziehungskraft ausgeübt.

Graf Schweinitz, der Vertreter der Deutschen Kolonialgesellschaft begann die Reihe der Toaste mit einem Hoch auf den deutschen Kaiser. Dem deutschen Kaiser galt auch die Huldigung der brasilianischen Studenten, welche sich an der hiesigen Universität immatrikuliert haben und deutsche Wissenschaften mit nach Brasilien hinüber zu verpflanzen. Dr. B. Itiberé da Cunha feierte in portugiesischer Sprache die deutsche Kaiserin und brachte dann ein Hoch auf die Frauen aus.

Hr. Eppenstein brachte im Auftrage der Deutsch-Südamerikanischen Gesellschaft dem Protektor des Kongresses, dem brasilianischen Gesandten ein Hoch aus, indem er den Gesandten als Diplomaten und als Mensch feierte. Der Gesandte erwiderte in deutscher Sprache, indem er betonte, daß er sich in diesem Kreis nicht als Minister, sondern als ein Freund unter Freunden fühle. Deutschland sei stets das Land seiner Selnsucht gewesen seitdem er die Lieder von Selmann und Mendelssohn gehört hatte. Nachdem dem noch zahlreiche Brasilianer und Brasilianer zu Worte gekommen, endete das Festmahl und ein allgemeiner Tanz, welcher sich hierauf schloß, machte dem Kongress ein Ende.

Über 800 Teilnehmer haben den „Deutsch-Brasilianischen Tag“ besucht. Alle größeren Staaten Brasiliens hatten Vertreter entsandt. Möge der harmonische Verlauf des Festes dazu beitragen die Aufklärungsarbeit über Brasilien zu fördern, Brasilien neue Freunde zu gewinnen und den wirtschaftlichen und kulturellen Austausch zwischen Brasilien und Deutschland günstig zu beeinflussen.

Aus aller Welt.

Von einer Mähmaschine enthauptet. In der Nähe von Saarburg hat sich ein schrecklicher Unglücksfall zugetragen. In dem Dorfe Dreilühren bei Saarburg war ein Landwirt damit beschäftigt, mit einer Mähmaschine Hafer zu schneiden. Seit sechs-jähriger Sohn und seine gleichaltrige Tochter kamen der Maschine zu nahe. Dem Knaben wurde der Kopf von Kumpfe getrennt; dem Mädchen sind beide Arme abgetrennt worden. Es starb nach einer Viertelstunde.

Der New-Yorker Polizeiskandal. Die New-Yorker Blätter berichten die höchsten erstaunlichen Einzelheiten über die Korruption der Polizei in der amerikanischen Metropole. Es stellt sich heraus, daß der Staatsanwalt bereits seit geraumer Zeit sich im Besitz von verächtlichem Beweismaterial gegen die Polizei befand. Den Anstoß zu dem Krieg gegen die Polizei hat John Rockefeller jun., der Sohn des Petroleumkönigs gegeben. Dieser übernahm vor etwa zwei Jahren den Vorsitz der Kommission zur Untersuchung des Mädchenhandels. Bei dieser Gelegenheit gewann Rockefeller Einblick in die Beziehungen zwischen Polizei und Unterwelt. Bald gewann er die Überzeugung, daß die Polizei den Mädchenhandel begünstige und dabei große Summen einstreiche. Rockefeller machte dem Staatsanwalt Mitteilung von seinen Erfahrungen und stellte ihm eine riesige Summe zur Kriegführung gegen die Polizei

über kurz oder lang seinen Zweck erreichen. So stehen die Saelen.“

Vielleicht zum erstenmal in ihrem Leben verlor die Fürstin die Fassung. Sie erblaute unter dem Puder und machte Miene, das Zimmer zu verlassen. Doch blieb sie.

„Wollen Sie nicht Platz nehmen?“ fragte Wladimir höflich und schob ihr einen Stuhl hin. „Ich hoffe, daß Sie sich bei Tania Nikolajewna nicht gelangweilt haben. Sie versteht freilich nicht, Konversation zu machen.“

„Die junge Person ist reizend. Ich sah selten so schönes Haar und niemals so traurige Augen.“
„Finden Sie?“
Er sah sie scharf an und runzelte die Stirn.
„Dabei betet das arme Ding Sie an.“
„Lassen wir das.“

Die Fürstin lächelte. Sie hatte ihre Haltung wiedergelunden.
„Da Sie alles zu wissen scheinen, wird Ihnen wohl auch bekannt sein, daß ich die Gesinnungen meiner Cousine teile.“
„Sie setzen mich in Erstaunen.“
„Wirklich?“
„Auch Boris Alexewitsch ist einer der Unseren. Oder sollte Ihnen das unbekannt sein?“

„Durehaus nicht. Ist er doch, der mich bekehrt hat. Wir haben oft miteinander über dieses Thema gesprochen. Ich hatte anfänglich gar kein Verständnis für die Sache; aber er besitzt eine große Fähigkeit, die Gemüter mit sich fortzureißen und zu seinen Ansichten zu bekehren. Mit einem Wort, ich ich kam her, um Sie kennen zu lernen und —“

Er unterbrach sie.
„Sie wissen, daß wir keine Spielerei treiben. Die Sache ist so ernst, daß sie Ihnen das Leben kosten kann. Eine Entdeckung von seiten der Regierung hat Verschickung nach Sibirien, ein Verrat an unserer Sache den Tod durch uns zur Folge. Natürlich wollen Sie nicht der Sache willen eine der Unseren werden, sondern weil Sie hoffen, dadurch für Boris Alexewitsch neue Anziehungskraft zu gewinnen.“

Wiese Art von Menschen für Manieren hat! dachte die Fürstin. Aber es ist interessant, auch das kennen zu lernen. Sie nahm die Lognetze und betrachtete den jungen Terroristen genau. Er gefiel ihr ungemein, selbst sein zynisches Lächeln, mit dem er ihren Blicken begegnete, hatte einen gewissen Reiz für sie. Mit diesen blonden Locken, dem rosigen, schönen Gesicht, den weichen, roten Lippen und einem Geist, der vor nichts zurückscheute, war es jedenfalls ein Mensch, dessen näherer Bekanntschaft zu machen lohnen konnte. So sagte sie dem, seinen Blick erwidern; „Verfügen Sie über mich.“

„Sie wollen es wagen?“
„Ja.“
„Dann kommen Sie diesen Abend her. Wera Iwanowna wird hier sein und — Boris Alexewitsch.“

zur Verfügung. Wie kostspielig dieser Krieg war, geht aus folgendem hervor: Um den Beweis für die Begünstigung des Mädchenhandels durch die Polizei zu erbringen, ließ Rockefeller mit Wissen des Staatsanwalts ein Haus einrichten, das anscheinend dem üblichen Gewerbe diene. Zahlreiche Mädchen wurden aus Europa eingeführt. Die Polizei wurde bald auf das Haus aufmerksam gemacht und erpreßte ein monatliches Schweigegehalt von 2500 Kronen, ohne eine Ahnung davon zu haben, daß die Mädchen durch die Leitung des Hauses gute Stellen im Innern des Landes erhielten. Von Seite der Staatsanwaltschaft war dafür gesorgt worden, daß das Stügendel der Polizei in Gegenwart unantastbarer Zeugen ausbezahlt wurde.

Ein neuer „Messias“. Aus Odessa wird gemeldet: Die Anhängerschaft eines neuauftauchten Messias nimmt in außerordentlicher Weise zu. Die Bauern verkaufen ihre Güter und bringen ihnen den Erlös. Gegen den Messias war Haftbefehl erlassen worden. Die drohende Haltung der Jünger dieses aus dem Moldaugebiet stammenden Betrügers bewog aber die unteren Polizeibehörden, ihn wieder auf freien Fuß zu setzen. Nun sind Geheimpolizisten ausgeschiedet, um ihn zu fangen.

Die wirtschaftliche Entwicklung der Türkei steht im Augenblicke, in dem die Möglichkeit eines Friedensschlusses nicht mehr fern zu sein scheint, im Vordergrund des allgemeinen Interesses. Es dürfte daher angebracht erscheinen, aus dem soeben erschienenen Geschäftsbericht der Bank für Orientalische Eisenbahn kurz das zu rekapitulieren, was die Verwaltung dieser Gesellschaft, die an den wirtschaftlichen Verhältnissen der Türkei durch ihre Beteiligungen stark interessiert ist, über die gegenwärtige Situation am Bosphorus sagt. Nachdem die Verwaltung in ihrem Bericht darauf hingewiesen hat, daß sich der Verkehr bei allen ihr nahestehenden Gesellschaften auch im abgelaufenen Jahre erfreulich weiter entwickelt habe, führt sie unter anderem aus: „Unbeirrt von den mannigfaltigen Schwierigkeiten, die sich der jungen Türkei auf dem Gebiete der inneren und äußeren Politik entgegenstellen, schreitet das wirtschaftliche Leben des Landes ununterbrochen vorwärts. Freilich obsorbieren die inneren Kämpfe, wie die Bezwingung der Aufstände im Jemen und in Albanien, dann auch der Tripolitankrieg, wirtschaftliche Hilfsquellen, je mehr sie erschlossen werden, desto reichlicher zu fließen scheinen. Mit vollem Recht darf allerdings darauf hingewiesen werden, daß hierzu in der Hauptsache auswärtiges Kapital und abendliche Arbeit beigetragen haben, und gegenüber den gelegentlich zutage tretenden Nationalisierungstendenzen darf man wohl als fraglich instellen, ob das Land selber schon über einen genügenden Stab von durchgebildeten Ingenieuren, Finanz- und Kaufleuten verfügt, um der Unterstützung des Auslandes in absehbarer Zeit entzaten zu können. Dürfen die durch die Hände der Administration de la Dette Publique Ottomane gehenden Einkünfte als Maßstab für das Aufblühen des Nationalwohlstandes genommen werden, so kann man als Tatsache instellen, daß sich die finanzielle Leistungsfähigkeit der Türkei gerade im letzten Jahr beträchtlich erhöht hat; denn noch im letzten der letzten 30 Jahre, seit diese Administration besteht, erreichte die bei ihr zusammenströmenden Einnahmen ein so hohes Niveau wie im letzten Jahre. Uebrig machen sich so die seit der Einführung der Verfassung begonnenen Reformen volltätig fühlbar. Große Bewässerungsanlagen befruchten weite Strecken östlichen Landes, neue Eisenbahnlinien bringen abgelegene Gegenden dem großen Strom des Weltverkehrs näher; und wenn auch noch manches politische und wirtschaftliche Problem ungelöst und drohend über dem Haupte der jungen Türkei schwebt, so sind doch bedeutende Fortschritte unverkennbar.“

„Das ist mir sehr gleichgültig; aber ich wer kommen.“
Wladimir Wassilitsch lächelte.
(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Kleines Mißverständnis. Herr: „Sag mal, Kleine, ist die Dame dort mit dem wunderbaren Pelz Deine Mama?“
Kleine Ethel: „Ja, Herr.“

„Weißt Du denn auch, welches arme Tier dafür hat leiden müssen, daß Deine Mama sich mit dem herrlichen Pelz schmücken kann?“
Kleine Ethel: „Ja — mein Papa!“

„Aengstlich. „Warum wird denn der Kommerziant Goldberg immer so unruhig und aufgeregt, wenn er ein Automobil nahen hört?“ — „Weil ihm seine Frau im Auto durchgebrannt ist und er jede Augenblicke befürchtet, daß sie wiederkommt.“
Groß Händler: „Sie sollten sich ein Los nehmen, Fräulein!“ — Alte Jungfer: „Ach, ich gewinne doch nichts!“ — Händler: „Sie gerade — Glück in der Liebe haben Sie doch wohl nicht?“

Höflich. „Sagen Sie, Kellner, wieviel Mal wollen Sie eigentlich noch an mir vorbeigehen, ohne mich zu bedienen?“ — „O, das können Sie selber zählen, ich habe keine Zeit dazu!“

Vor Gericht. Präsident (zur Zeugin, einem älteren Fräulein): „Wie alt sind Sie?“ — Das Fräulein (ertönd): „Ich habe 28 Lenze gesehen.“ — Der Präsident (hebenswürdig): „Vor wievielen Jahren haben Sie dann den letzten gesehen?“

Eine Geheimgesellschaft. A: „Meine Frau ist in eine Geheimgesellschaft eingetreten.“ — B: „Aber kann Sie auch das Geheimnis wahren?“ — A: „Das ist Nebensache; es handelt sich nur um eine Gesellschaft, wo jedes Mitglied sich verpflichtet, den andern die Geheimnisse zu erzählen, die es kennt.“

Maßstab. Arzt: „... Ihre Frau ist also stark nervös?“ — Gatte: „O sehr!“ — Wir brauchen monatlich mindestens für 30 bis 40 Mark Porzellan und Tongeschirre.“

Illusion. „Wie kommt's denn, daß der Herr Registrar jeden Tag oben auf dem Dach sein Frühstück einnimmt?“ — „Der ist ein leidenschaftlicher Bergsteiger — und da schmeckt's ihm oben besser.“

Zeitbild. „Ihr Sohn ist ja recht groß geworden. Ich hatte ihn einige Jahre nicht gesehen.“ — „Ja, er war zuerst vier Jahre in Frankreich, um Französisch, und dann vier Jahre in England, um Englisch zu lernen.“ — „Und jetzt?“ — „Jetzt bleibt er einige Jahre zu Hause, um Deutsch zu lernen!“

Feuilleton

Die Auferstandenen.

Roman von Richard Voß.

(41. Fortsetzung.)
Er sah sehr schlecht aus, als wäre er von einem schleichenden Fieber befallen, und seine kleinen Augen lagen tief eingesunken in den Höhlen.

Lange mußte die Fürstin stehen und rufen, bis er sich endlich von der Stelle bewegte.
„Ist jemand im Haus?“
„Wird wohl jemand drinnen sein.“

„Wer?“
„Das Täubchen Tania Nikolajewna. Wer anders?“
„Kennst du Boris Alexewitsch?“
„Wie sollte ich den nicht kennen? Boris Alexewitsch! Das ist ein Väterchen! Den kenne ich!“

„Er machte die Gebärde des Zuschlagens und spielte.“
„Kommt er oft hierher?“
„So so.“

„Zu Tania Nikolajewna, nicht wahr?“
Coljas Augen funkelten. Er sah die Fürstin so wild an, daß diese sich entsetzte.

„Was hast du? So red doch!“
„Der zu Tania Nikolajewna, der! Er soll nur kommen.“

Und er wiederholte seine Bewegung von vorn, eine Pantomime, die nicht mißzuverstehen war.
„Führe mich zu ihr.“
Doch Colja rührte sich nicht.

„Hörst du nicht?“
„Was wollen Sie von dem Täubchen?“
Die Fürstin war zuerst nicht geneigt, Antwort zu geben, aber der Mensch flöste ihr Furcht ein. Auch ließ sich vielleicht durch ihn etwas erfahren. Sie sagte also: „Ich will Tania Nikolajewna über Boris Alexewitsch fragen.“

„Dann müssen Sie zu Wera Iwanowna gehen.“
„Zu Wera Iwanowna? Wer ist das?“
„Wera Iwanowna aus Eskowo. Sie wohnt bei der Barina. Ich glaubte zuerst, Sie wären Anna Pawlowna. Aber so ist es: Wenn Sie etwas über Boris Alexewitsch wissen wollen, müssen Sie Wera Iwanowna fragen.“

„Nun gut. Indessen muß ich zuerst mit Tania Nikolajewna sprechen,“ sagte die Fürstin entschlossen. „Also bringe mich zu ihr.“

Colja überlegte. Dann meinte er, halb für sich selbst: „Wie sitzt immer allein, den ganzen Tag allein. Und wenn sie allein ist, so denkt sie an dies und das. An ihr Mütterchen, das sie verlassen hat, an Eskowo, daraus sind fortgegangen ist, an das Birkenwäldchen, wo niemand mehr ihr liebes, hübsches Gesicht sehen wird. Sie pfückt auch keine Blumen, sitzt immer allein, denkt und denkt. Das ist

Moderne Schönheitspflege

Institut de Massage

Beauté et Manicure von Babette Stefa, Rua Cesario Otta 63 - São Paulo

Natürliche Schönheitspflege, bestehend in Gesichtsdampfbäder mit Farbenbestrahlung, Gesichtsmassagen mit Kräuter- und Robur-Zusätzen, Gesichtsmassagen mit kosmetischen Cremes und pneumatischen Apparaten, Kopfwassern, Allgemeine Massage, sowie Thru Brand'sche, für Frauenleiden.

Charutos Dannemann

Victoria

Bouquets

Perlitos

LEITE "URSO"

Com e sem assucar.

A Salvação das crianças

Fornecemos Amostra gratis

CASA NATHAN

Rua S. Bento N. 43 u. 45 - São Paulo.

Progredior Grosses Restaurant und Bierauschank Leiroz & Livreri

Indianer-Postkarten

Eine seltene Gelegenheit Das ist etwas für Freunde, Sammler in der alten Heimat.

Austro-Americana Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest

Nächste Abfahrten nach Europa: Nächste Abfahrten nach dem La Plata

"Kaiser Franz Josef I." Drahtlose Telegraphie am Bord

Hombauer & Comp Rio de Janeiro Santos

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Cap Roca Kommandant: J. Kröger

Bahia und Hamburg Passagepreis: 1. Klasse nach Hamburg 600,00 Mk

E. Johnston & Co., Limited

Lloyd Brasileiro Lampor' & Holt Linie

Jupiter Byron

Saturno Prudente de Moraes

Lampor' & Holt Linie Byron

Saturno Prudente de Moraes

Lampor' & Holt Linie Byron

Lampor' & Holt Linie Byron

Avis für die Importeure, Grossisten, Industriellen Süd-Amerikas!

J. Fr. Fuchs Cannstatt (Württemberg) Spezialist: Schneidwerkzeuge für die Bearbeitung aller Arten

J. C. Redinger & Cie Augsburg, Gegr. 1875

Celluloid! Maschinen für Drahtgeflecht

Korken aller Art

Stanzartikel

Hand-, Patent- Rasier-Spiegel

"BIFA" Blindfaden-Abschneider

Hand-, Patent- Rasier-Spiegel

Hand-, Patent- Rasier-Spiegel

Hand-, Patent- Rasier-Spiegel

Hand-, Patent- Rasier-Spiegel

Hand-, Patent- Rasier-Spiegel

Hand-, Patent- Rasier-Spiegel

Hand-, Patent- Rasier-Spiegel

Hand-, Patent- Rasier-Spiegel

Klinik für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten

José F. Thoman Konstruktor

Reparaturen Eisenbeton Pläne

Dra. Johanna Pillmann Zahnärztin

Hotel Forster

Zur gefl. Beachtung

Bar Majestic

Queiroz & Teixeira

Complete Bar

Algemeine Elektrizitäts Gesellschaft

General-Vertreter für den Staat São Paulo

Kerug & Co.

Lokomobilen

WOLF

Verkäufer

Zeelandia

Violin-Unterricht

Carl Aschermann

Fran H. Frida Wendt

Fran H. Frida Wendt

Zu kaufen gesucht

Aromatisches Eisen-Elixir

Pharmacia da Luz

Mellins Food

Massage-Anstalt

Dr. Stapler

Hotel Albino

General-Vertreter für den Staat São Paulo

Kerug & Co.

Lokomobilen

WOLF

Verkäufer

Zeelandia

Violin-Unterricht

Carl Aschermann

Fran H. Frida Wendt

Fran H. Frida Wendt

Fran H. Frida Wendt

Fran H. Frida Wendt

Fran H. Frida Wendt

Casa Christoffel

Aromatisches Eisen-Elixir

Pharmacia da Luz

Mellins Food

Massage-Anstalt

Dr. Stapler

Hotel Albino

General-Vertreter für den Staat São Paulo

Kerug & Co.

Lokomobilen

WOLF

Verkäufer

Zeelandia

Violin-Unterricht

Carl Aschermann

Fran H. Frida Wendt

Fran H. Frida Wendt

Fran H. Frida Wendt

Fran H. Frida Wendt

Fran H. Frida Wendt